

INHALT

Vorbemerkung	7
Einleitung	9
Katalog	15
Glossar	126
Literaturverzeichnis	128
Bildnachweise	130
Index	131

VORBEMERKUNG

Der vorliegende Band stellt den Versuch dar, die historischen Bilddokumente zur Ruine Oberwallsee zwischen dem 16. Jahrhundert und der unmittelbaren Vergangenheit zusammenzustellen und damit die bauliche Entwicklung der Burg und ihrer Umgebung bis hin zu ihrem Verfall vor den Augen des Betrachters Revue passieren zu lassen. Zu diesem Zweck sollen Abbildungen und kommentierender Text einander ergänzen, weiterführende Literaturhinweise jedoch den Zugang zu tiefer gehender Information bieten.

Grundsätzlich wurden sämtliche derzeit bekannten Ansichten in allen Medien vom Ölbild bis zur Photographie herangezogen, ohne Rücksicht auf die künstlerische Qualität der Arbeiten, im Fall der jüngeren photographischen Aufnahmen und der – einander oftmals weitgehend gleichenden – Bildpostkarten jedoch eine repräsentative Auswahl getroffen, um den Band nicht zu überfrachten.

Zu den Bildquellen wurden die verfügbaren Angaben zu Autoren, Entstehungszeit, Material und Maße zusammengestellt; wenn nicht anders angegeben, ist das Trägermaterial stets Papier. Standortangaben wie Literaturhinweise erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern geben nur den derzeitigen Wissenstand des Verfassers wieder.

Der begleitende Text wurde bewusst knapp gehalten und versteht sich nicht als erschöpfende, alle Informationsdetails berücksichtigende Erläuterung der bauhistorischen Zusammenhänge; dies muss einer eigenen Studie zur Bau- und Verfallsgeschichte von Oberwallsee vorbehalten bleiben.

Diese Zusammenstellung basiert auf langjähriger Beschäftigung mit den Schrift- und Bildquellen zur Geschichte und Baugeschichte von Oberwallsee durch verschiedene Familienmitglieder, an der Dkfm. Herbert Prokisch stets an führender Stelle tätig war. Dieser Versuch sei ihm daher zu seinem 80. Geburtstag am 2. März 2010 gewidmet.

Der Band hätte ohne die Hilfe zahlreicher Personen nicht in dieser Form entstehen können. Unser Dank für die Hilfe bei der Suche nach den Objekten und bei der Beschaffung und Anfertigung von Bildvorlagen sowie für einzelne Auskünfte gilt folgenden Damen und Herren: Mag. Dr. Ralph Andraschek-Holzer (St. Pölten), Tassilo Blittersdorff (Wien), Alexandra Bruckböck (Linz), Dr. Johannes Ebner (Linz), Andreas Ennikl (Linz), Waltraud Faissner (Linz), Dr. Julian Holzapfl (München), Dr.

Alice Kaltenberger und Robert Kaltenberger-Löffler (Wien), Mag. Dr. Thomas Kühtreiber (Wien), Dr. Gerhart Marckhgott (Linz), Willibald Mayrhofer (Linz), August Leonfellner (Bad Mühlacken), Roswitha Meindl (Linz), Dr. Renate Miglbauer (Wels), Mag.^a Monika Oberchristl (Linz), KsR Josef Pesendorfer (Feldkirchen), Dr. Klaus Rumpler (Linz), Adelheid Schöppl (Feldkirchen), Margit Schrott (Linz), Dr. Lothar Schultes (Linz), Mag.^a Sabine Sobotka (Linz), Dr. Herfried Thaler (Linz), Mag. Peter Zauner (Linz). Schließlich sei Herrn Mag. Erwin Krump für die Gestaltung und die Realisierung des Bandes herzlich gedankt.

Linz, Dezember 2009

EINLEITUNG

Zu Geschichte und Baugeschichte von Oberwallsee¹

Mit Urkunde vom 25. Oktober 1364 (Kat. Nr. 1) gestattete Herzog Rudolf IV. dem Hauptmann ob der Enns Eberhard von Walsee den Bau einer neuen Burg auf dem „*Chlausperch*“ oberhalb des Pesenbaches. Das – wenn auch nicht mit letzter Sicherheit – überlieferte Weihedatum der Burgkapelle zum hl. Pankraz im Jahr 1386 legt nahe, dass der Bau zu diesem Zeitpunkt zumindest bereits weit fortgeschritten, vielleicht sogar schon fertig gestellt war. Wir dürfen annehmen, dass diese Anlage des 14. Jahrhunderts² die Hochburg in ihrem heutigen Umfang sowie eine Vorburg umfasste, deren Ausmaß allerdings unsicher ist. Gelegentliche Funde von Mauerzügen im Bereich des heutigen Vorburghofes lassen vermuten, dass der Erstbau von Oberwallsee vielleicht mit einer kleineren Vorburg ausgestattet war, deren Mauerwerk teilweise in eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Erweiterung eingebunden wurde.

Nach dem Aussterben der Wallseer im Jahr 1483 ging die Burg im Erbweg an die Herren von Schauberg über, die Oberwallsee wiederum bis zum Aussterben der Familie im Jahr 1559 innehatten.

Nach dem Tod Wolfgangs von Schauberg wurde Oberwallsee durch den Landesfürsten aus der Erbmasse herausgelöst und als Dotationsgut des Erbmarschallamtes im Land ob der Enns behandelt. In dieser Funktion ging die Herrschaft 1560 an Hans Hofmann von Grünpichl. Im Jahr 1584 erwarb Jobst I. Schmidtauer Oberwallsee von den Söhnen Hans Hofmanns und ließ die Burg gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohn in den Jahren um 1600 grundlegend erneuern und wohl auch er-

1 Der hier gegebene kurze Abriss basiert auf: Pillwein, S. 210; Piper, S. 155–158; Rosner, S. 68–69; Sekker, S. 302; Grüll 1962, S. 78–80; Büttner, S. 38–39; Grabherr, S. 340–341; Götting – Grüll, S. 113–114; Grüll 1968, S. 69–71; Baumert – Grüll, S. 61–64; Dehio Mühlviertel, S. 127–129, sowie auf diversen historischen und baugeschichtlichen Notizen von Familienmitgliedern in den OWS Jbl.

2 Hinweise auf einen Vorgängerbau, der an dieser prominenten Stelle am Rande des seit jeher besiedelten Feldkirchner Beckens nicht unmöglich wäre, liegen derzeit nicht vor.

weitere; aus der mittelalterlichen Burg wurde nun ein frühneuzeitliches Schloss, wofür als Beispiele der Einbau großer Fensteröffnungen, die Anlage einer Wasserleitung samt Aquädukt (vgl. Kat. Nr. 3) sowie vermutlich auch Zubauten im Bereich der Vorburg angeführt seien. Erst ab dieser Bauphase ist Oberwallsee nun auch bildlich dokumentiert. 1625 verfiel die Herrschaft der Konfiskation und gelangte an Hans Ulrich von Eggenberg, Herzog von Krumau, in dessen Familie es bis zu deren Aussterben im Jahr 1717 verblieb. Schloss und Herrschaft wurden nun wiederum durch Pfleger verwaltet, das Bauwerk instand gehalten, jedoch nicht mehr baulich verändert. Im Jahr 1717 folgte Thomas Gundakar von Starhemberg der Familie Eggenberg im Amt des Erbmarschalls und damit auch im Besitz der Herrschaft Oberwallsee, deren Verwaltung in der Folge nach Eschelberg verlegt wurde. Obwohl das Schloss Oberwallsee damit seine Funktion als Verwaltungszentrum verloren hatte, bestand es vorerst weiter und scheint erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts langsam baufällig geworden sein. Der Meierhof in der Vorburg behielt seine Funktion als landwirtschaftlicher Betrieb bei, wohingegen man die restlichen Teile der Anlage aufgegeben zu haben scheint. Ab dem frühen 19. Jahrhundert lässt sich der sukzessive Verfall des Bauwerkes anhand der Bildquellen teils recht genau verfolgen: Früh hatte man offenbar die Burgeinfahrt an der Nordwestseite („Hinterer Torbau“) aufgegeben, die um 1800 bereits Ruine war. Es folgte der Verlust der Palasbedachung, die vermutlich 1819 abgetragen wurde, und in der Folge des Kapellendaches, das man allerdings bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch ein flaches Notdach schützte. Auch der Reckturm an der Südostseite der Vorburg scheint bereits im früheren 19. Jahrhundert eingestürzt und in der Folge abgetragen worden zu sein, wohl kurz darauf das Obere Stöckl neben dem Vorderen Torbau. Kurz vor 1833 verschwindet das Lusthaus im Kuchelgarten, das noch 1829 als Vermessungszeichen gedient hatte und daher noch bestanden haben muss, in den 1840er Jahren folgt die restliche Bedachung der Vorburg und schließlich (bald nach 1845) der Vordere Torbau. Bereits zuvor hatte sich die monumentale Außenwand des Palas gespalten und stürzte Teil um Teil ein, die Bauten an der Nord- und Ostseite unter sich begrabend. In den folgenden Jahrzehnten reduzierte sich die Bausubstanz zwar kontinuierlich, jedoch in weniger dramatischen Schritten, im frühen 20. Jahrhundert folgte mit dem Einsturz des Aufganges von der Vor- in die Hochburg nochmals ein schmerzlicher Verlust. Auch Teile des Meierhofes (Vorderer und Hinterer Zehentstadel) verfielen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Rest mutierte zu einem kleinbäuerlichen Anwesen.

Im Jahr 1930 verkaufte Ernst Rüdiger von Starhemberg nach Parzellierung des Dominikallandes in Kleinlandwirtschaften die Ruine samt den umgebenden Gründen an Karl Schütz, der hier im Ne-

benerwerb eine Schusterwerkstatt betrieb, und den Besitz gegen Leibrente an Berta und Karl Zieherer veräußerte, die ihm 1944 im Besitz der Ruine nachfolgten. Im Jahr 1958 kauften die Familien Prokisch und Frank das Anwesen, sanierten 1958/62 das Wohnhaus und führen seit 1975 Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an Teilen der Ruine durch.

Die Ansichten

Etwa ein halbes Jahrtausend umfasst der Zeitraum, aus dem Bilddokumente der Burg, ab dem späten 16. Jahrhundert des Schlosses und ab dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert der Ruine Oberwallsee auf uns gekommen sind. Geht man von dem Gründungsdatum der Burg im Jahr 1364 aus, sind dies immerhin mehr als zwei Drittel der gesamten Bestanddauer.

Den Erstbau – wenn jene Burg, deren Gründung im Jahr 1364 wir urkundlich belegen können und deren Kapellenweihe 1386 wohl ein ungefähres Vollendungsdatum überliefert, tatsächlich der früheste Wehrbau an dieser landschaftlich so bevorzugten Stelle war – können wir bildlich nicht belegen. Daher wird „ersatzhalber“ die Gründungsurkunde vom 30. Oktober 1364 an den Anfang der Bildreihe gesetzt und es sei auf Kat. Nr. 76 verwiesen: Als Ergebnis moderner Burgenforschung wurde hier ein präsumtiver Vorschlag erarbeitet, wie eben dieser Erstbau der Wallseerburg aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aussehen hätte können, als Möglichkeit lediglich und nicht als faktische Tatsachenrekonstruktion, die beim derzeitigen Stand der Dinge nicht zu erbringen ist.

Die erste bildliche Wiedergabe der Burg erfolgt dann – etwa eineinhalb Jahrhunderte nach ihrer Errichtung – in den 1520er Jahren (Kat. Nr. 2). Es handelt sich jedoch nicht um eine Vedute, sondern lediglich um eine recht schematische Eintragung in einem Vogelschaubild, die zudem aufgrund des an dieser Stelle schlechten Erhaltungszustandes des Blattes nur schwer erkennbar ist.

Die erste wirkliche Darstellung des mittlerweile durch einen in den Jahrzehnten um 1600 durch die Familie Schmidtauer durchgeführten tiefgreifenden Umbau von der spätmittelalterlichen Burg zu einem frühneuzeitlichen Schloss gewordenen Baues stammt aus den späteren 1620er oder frühen 1630er Jahren (Kat. Nr. 3). Ein leider unbekannter Zeichner hat damals die Burg samt ihrer näheren Umgebung unter Einschluss des Ortes Mühlacken zeichnerisch aufgenommen und damit die damals neu umgebaute repräsentative Anlage erstmals im Bild festgehalten.

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts bringt zum einen die erste gemalte Ansicht der Burg auf dem

ehemaligen Seitenaltarblatt der Filialkirche von Pesenbach (Kat. Nr. 5), zum anderen eine Gruppe von Darstellungen, die mit den großen Topographien dieser Zeit unmittelbar oder mittelbar in Verbindung stehen. Es handelt sich nun um wirkliche Veduten, repräsentative „Bauwerksportraits“, die Matthäus Merian (Kat. Nr. 4) und Georg Matthäus Vischer (Kat. Nr. 8) schufen und die als Kupferstiche auch eine weite Verbreitung fanden. Zudem erscheint Oberwallsee auf der Oberösterreich-Karte Vischers (Kat. Nr. 7), und auf seinen Vorzeichnungen zu den Kupferstichen basiert auch das Schlösserbuch des Johann Seyfried Hager von Allentsteig (Kat. Nr. 6). Schließlich kopierte Georg Krekwitz den Stich Merians in kleinerem Format für seine 1686 erschienene „*Richtige Beschreibung Deß gantzen Königreichs Hungarn*“ (Kat. Nr. 9).

Wie populär vor allem die Kupferstiche von Vischer und Merian auch später waren und noch sind, beweisen nicht nur deren zahlreiche Neuauflagen und Nachdrucke bis in die jüngste Vergangenheit, sondern auch die Tatsache, dass auch die Ansichten von Oberwallsee mehrfach als Vorlage für jüngere Darstellungen dienten (Kat. Nr. 19, 62, 72), so kopierte Anton von Spaun den Merian-Stich und Josef Fürthner denjenigen Vischers.

Nach der Gruppe der barocken Ansichten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts klafft eine weite zeitliche Lücke. Aus dem gesamten 18. Jahrhundert hat sich keine einzige Ansicht der damals ja vorerst noch bewohnten und erst in der zweiten Jahrhunderthälfte aufgegebenen Anlage erhalten, sieht man von der Eintragung auf einer Herrschaftskarte aus dem Jahr 1758 (Kat. Nr. 9A) ab, welche die zu diesem Zeitpunkt noch intakte Burg jedoch so stark vereinfacht wiedergibt, dass sie als Bildquelle für den Bau nur untergeordnete Bedeutung besitzt.

Die beiden zeitlich folgenden Ansichten stellen nicht nur sehr liebenswürdige und qualitätvolle Arbeiten dar, sondern bieten darüber hinaus auch wichtige Aufschlüsse über den Zustand von Oberwallsee im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert, am Übergang von intaktem Bestand zu beginnendem Verfall. Eines der Blätter stammt von unbekannter Hand (Kat. Nr. 10) und ist etwas älter als das zweite, das Lulu von Thürheim schuf (Kat. Nr. 11). Auch der schematische Lageplan im Franziszeum aus dem Jahr 1826 (Kat. Nr. 12) gibt diesen Zustand wieder.

Ab 1833 setzt eine beachtliche Reihe von biedermeierlichen Ansichten ein, die sich bis in die 1850er Jahre erstreckt und den damals rasch fortschreitenden Verfall des Baues erkennen lässt. An ihrem Anfang steht die ungemein aufschlussreiche Gruppe von Zeichnungen Anton von Spauns, der Oberwallsee in nicht weniger als sechs Ansichten (Kat. Nr. 13–18) festgehalten hat und sich auch mit dem ursprünglichen Aussehen der Anlage auseinandergesetzt haben dürfte (Kat. Nr. 19).

Es ist durchaus denkbar, dass sowohl Lulu von Thürheim – damals etwa dreißigjährig – als auch Anton von Spaun – zum Zeitpunkt der Entstehung der Zeichnungen etwa vierzigjährig – sich längere Zeit im Badeort Mühlacken aufgehalten haben könnten und sich dabei von der hübschen Umgebung inspirieren ließen.

In der Folgezeit erscheint Oberwallsee in unterschiedlichen graphischen Medien, auf Handzeichnungen (Kat. Nr. 23, 25, 33–35, 38) und Aquarellen (Kat. Nr. 21, 28, 29) ebenso wie auf Blättern der Druckgraphik, vor allem den zeittypischen Lithographien (Kat. Nr. 24, 26, 30, 32, 36, 37), in illustrierten Büchern (Kat. Nr. 20) und auf den damals beliebten Panoramen (Kat. Nr. 22, 27, 31). Manche dieser Blätter stehen in Zusammenhang mit dem aufstrebenden Kurort Mühlacken, der wohl den einen oder anderen Künstler anzog, doch bot die damals noch vergleichsweise gut erhaltene, den romantischen Vorstellungen der Zeit entsprechende Ruine auch für sich ein attraktives Sujet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nimmt die Anzahl der Darstellungen etwas ab. Sieht man von einer Flurkarte aus dem Jahr 1867 (Kat. Nr. 39) ab, stehen sie durchwegs in der Tradition von Biedermeier und Realismus. Zwei von ihnen (Kat. Nr. 40, 46) sind Arbeiten unbekannter Dilettanten, vielleicht lokaler Herkunft, und die künstlerischen Ansichten beschränken sich auf fünf Blätter Karl Hafners (Kat. Nr. 38, 41–44) und eines von Rudolf Pichler (45), die nun vorwiegend Detailansichten aus dem Inneren des Baues anstelle der früheren Darstellungen der gesamten Anlage und der sie umgebenden Landschaft zum Thema haben.

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bringt sodann eine ganze Reihe neuer Bildgelegenheiten. Oberwallsee wird nun erstmals zum Gegenstand bauhistorischer Untersuchungen und daraus erwachsend burgenkundlicher Publikationen (von Otto Piper und Karl Rosner), in denen die Ruine in Abbildungen, aber auch in Plänen dargestellt wird (Kat. Nr. 47–53), der burgenbegeisterte Linzer Magistratsdirektor Dr. Edward Schiller hält seine Vorstellungen von einem wiederhergestellten Oberwallsee in Skizzen fest (Kat. Nr. 54–60) und die ersten Photographien geben den damaligen Zustand erstmals „objektiv“, wenn auch in zeittypischer, Malerei und Zeichnung verwandter Bildauffassung wieder (Kat. Nr. 77 ff).

Und schließlich setzt knapp vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die lange Reihe der Correspondenz- und Bildpostkarten ein, deren Reichhaltigkeit wohl zumindest teilweise wiederum dem Fremdenverkehr im Badeort Mühlacken zu verdanken ist. Die Ansichten des Ortes mit der im Hintergrund erscheinenden Ruine waren und sind ein besonders beliebtes Postkartenmotiv und stellen daher die umfangreichste Gruppe dar (Kat. Nr. 114, 116–120, 124). Aber auch andere Blicke auf die

Ruine (Kat. Nr. 115, 123, 125, 127, 128) und vereinzelt auch Detailansichten (Kat. Nr. 121, 122, 126) werden ins Bild gerückt, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts treten noch Flugansichten (Kat. Nr. 129) hinzu.

Während des gesamten 20. Jahrhunderts entstanden jedoch weiterhin auch graphische Arbeiten in einer weiten Bandbreite künstlerischer Qualität und unterschiedlicher künstlerischer Haltung zwischen traditionellem Realismus (Kat. Nr. 61, 63, 65) und der Rezeption neuartiger Einflüsse (Kat. Nr. 64), darunter auch – wie bereits im 19. Jahrhundert – Arbeiten dilettantischen Charakters (Kat. Nr. 74, 75).

Im Zuge der systematischen Dokumentation oberösterreichischer Burgen und Ruinen durch das Land Oberösterreich in Form von detaillierten Plänen erfolgte im Jahr 1959 auch die Vermessung von Oberwallsee durch Ing. Wilhelm Götting (Kat. Nr. 66–71). Die für die damalige Zeit bahnbrechenden Pläne bilden bis heute die einzige verlässliche Gesamtdokumentation der Ruine. Auf ihrer Basis beruht zu einem beträchtlichen Teil auch ein Modell der Anlage im Zustand des 17. Jahrhunderts, das Herbert Prokisch in den 1970er Jahren schuf (Kat. Nr. 73).

Die zahlenmäßig größte Gruppe aller bildlichen Wiedergaben von Oberwallsee stellen die Photographien dar, die während des gesamten 20. Jahrhunderts aufgenommen wurden und aus denen hier nur eine Auswahl älterer oder besonders aufschlussreicher Beispiele aufgenommen wurde; ihre Hauptmasse befindet sich in mehreren öffentlichen und privaten Sammlungen, darunter auch im „Bildarchiv Oberwallsee“. Sie dokumentieren in ihrer Gesamtheit alle wesentlichen Teile der Anlage und halten damit den jeweiligen Zustand von Oberwallsee fest, das – wie alle ruinösen Gebäude – ständiger Veränderung und langsamem Vergehen ausgesetzt ist.

KATALOG

Die Gründungsurkunde

1.

Stiftungsurkunde für die Veste Oberwallsee

1364, X, 30, Wien

Pergament, Siegel fehlt, 29 x 52 cm

Die Tatsache, dass sich für eine mittelalterliche Burg die Stiftungsurkunde erhalten hat, gehört zu den Ausnahmen, und ist sicherlich auch durch die verhältnismäßig späte Gründung der Anlage zu erklären.

Im Herbst 1364 gestattet der Landesfürst, Herzog Rudolf IV. (reg. 1358–1365) dem Hauptmann ob der Enns Eberhard von Wallsee die Errichtung einer Burg „daz er und sein erben ein newe vest gepawt mugen und sullen auf den perch genant der Chlausperch der da leit ob der Chlausmül in dem Pösenpach“ und bestimmt weiter den künftigen Namen der Anlage „haben wir dieselben neun vest genent Walsse der wort, daz derselb name Walsse nicht vertiltgt noch des vergezzen werde, sunder daz des also ewichleich in unsern landen werde gedacht.“

In der umfangreichen Zeugenliste, die mit König Peter I. von Zypern (reg. 1359–1369) einsetzt und bis zum herzoglichen Küchenmeister Heinrich dem Prenner reicht, erscheint auch Ulrich von Schaunberg († 1373), dessen Familie Oberwallsee etwa 120 Jahre später erbte.

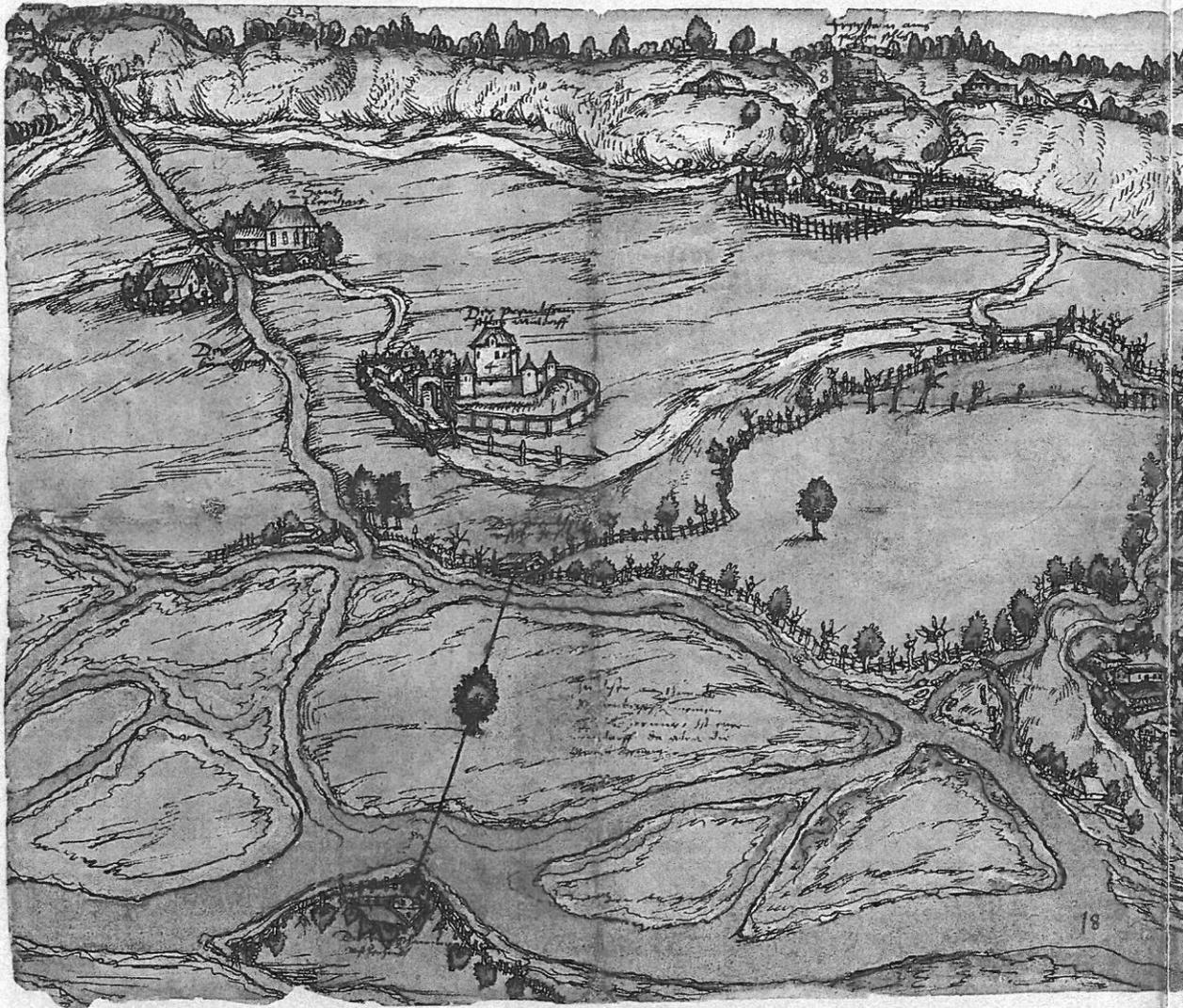
Standort: Linz, OÖ. Landesarchiv, HA Eferding, Urkunden Nr. 352

Literatur: UB VIII, S. 194–196, Nr. 191 – Doblinger 1906, S. 288 – Grüll 1962, S. 72–74 – Grüll 1968, S. 71 – Kat. Wels 1983, Bd. 2, S. 128, Kat. Nr. 5.07 – Hruza 1995, S. 273–274 – Kat. Linz 2002, S. 187–188, Kat. Nr. 1/3/8 (H. Dimt)

Handwritten text in Gothic script, likely a transcription of the original document. The text is partially obscured by a large, irregular stain or tear in the parchment. The visible text includes the beginning of a sentence: "Standt und ze..." and ends with "...nach in dem die und..."

selbe hant

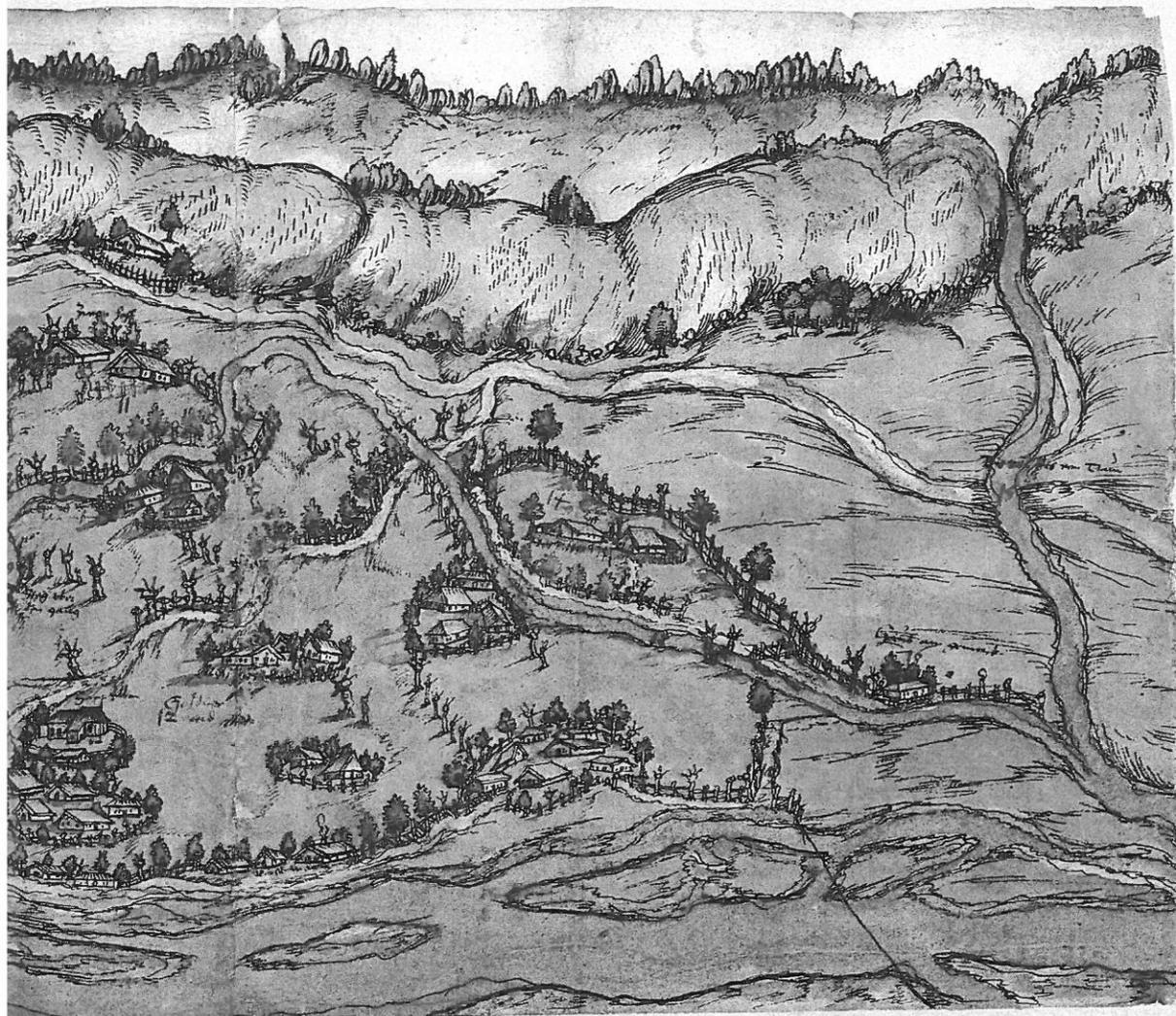




Gemälde, Graphiken, Pläne und plastische Darstellungen

2.
 „Schloss Ob. Walsee“, undatiert (um 1518/26)
 Feder, koloriert. Oberwallsee bez.: „Walse“ (beim Objekt) und „des
 von Schaunberg Schloss Ob. Walsee“ (im Begleittext), zahlreiche
 weitere Beschriftungen im Bild.

Die Reihe der Ansichten von Oberwallsee beginnt wenig verspre-
 chend. Aus dem Akt eines in den Jahren 1518 bis 1526 geführten
 Prozesses zwischen der Passauischen Herrschaft Ebelsberg und
 den Grafen von Schaunberg stammt eine Serie von drei Vogel-
 schaubildern, die Ausschnitte aus der Donaulandschaft zwischen
 Aschach und Ottensheim wiedergeben. Zwei Blätter zeigen die
 Umgebung von Brandstatt und Alkoven, also das Gebiet südlich
 der Donau und eines das Feldkirchner Becken zwischen Pesenbach

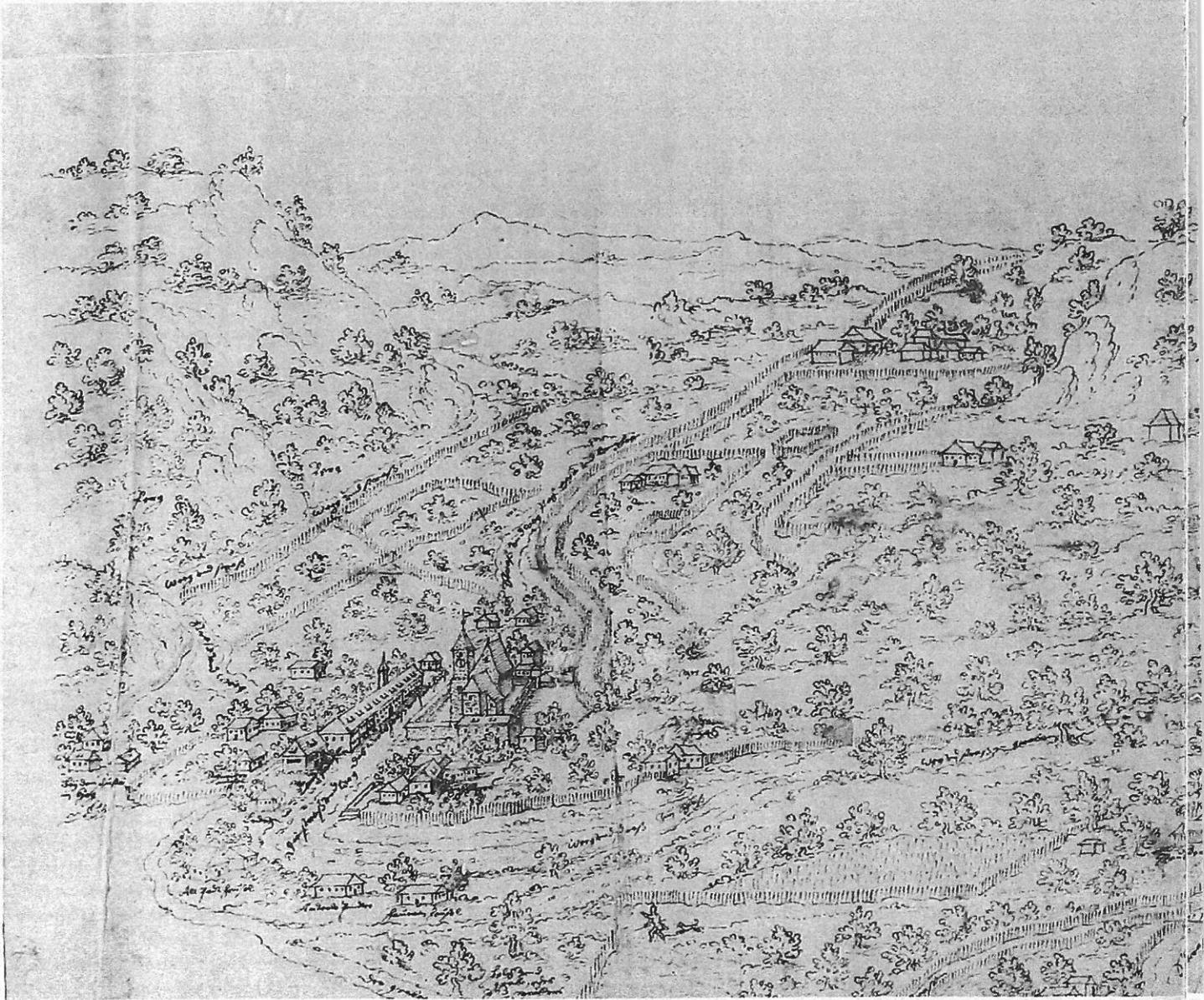


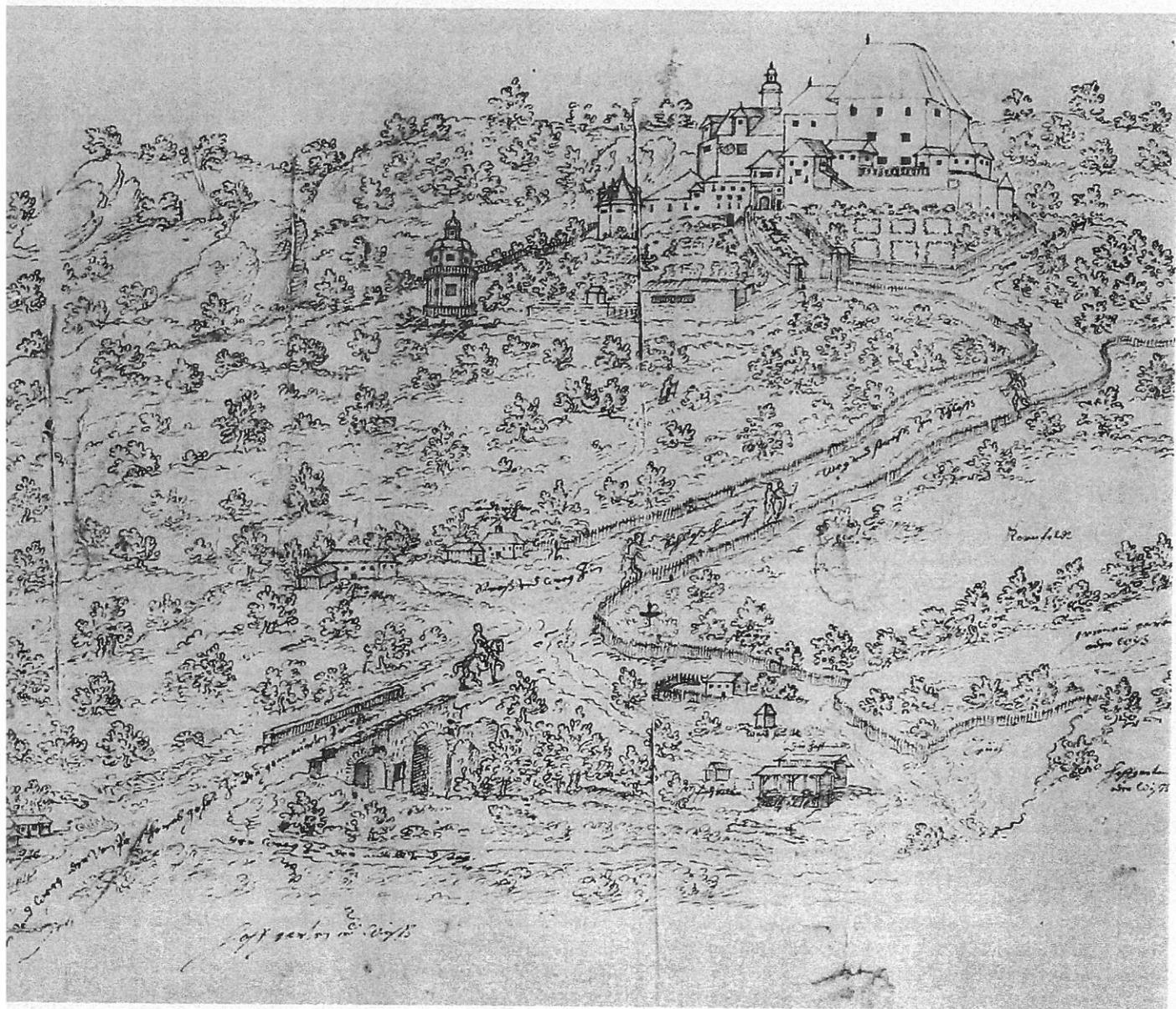
im Westen und dem Lauf der Rodl im Osten. Genau in der linken oberen Ecke des Letzteren ist Oberwallsee dargestellt. Der unbekannte Zeichner hat die Burg irrtümlich auf die orographisch rechte Seite des Pesenbaches versetzt, dessen Austritt in die Ebene recht schematisch wiedergegeben ist, und den Bau leider nur sehr klein und wenig detailliert angedeutet. Zudem ist das Blatt in diesem Bereich etwas beschädigt und die Blattecke abgestumpft, wodurch die Ansicht der Burg zusätzlich beein-

trächtigt wird. Dennoch lassen sich Hochburg und Vorburg erkennen, bei dem mit einem Kegel- oder Pyramidendach bedeckten Turm an der dem Betrachter zugewandten Südostseite dürfte es sich um den Reckturm oder einen an dieser Stelle gelegenen Vorgängerbau handeln.

Standort: München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 20834a

Literatur: Handel-Mazzetti, Beilage 1 nach S. 96





3.

Unbekannter Zeichner, Ansicht von Mühlacken und Oberwallsee von Osten, sog. „Schlierbacher Bild“, undatiert (um 1625/33) Feder, 40 x 88,5 cm. Diverse Eintragungen von Flur- und Hausnamen.

In den Beständen der Stiftsbibliothek von Schlierbach befindet sich – eingebunden in einen Sammelband – eine Zeichnung des Ortes Mühlacken und der Burg Oberwallsee sowie ihrer Umgebung, die etwa von der Rosenleiten bis zum Auffenbachtal sichtbar ist. Der Standort des unbekanntenen Zeichners, der sowohl die Topographie als auch die Baulichkeiten sehr präzise wiedergab, befand sich am Hang des Reuterhügels oberhalb des heutigen Grünauerhauses. Aus den Beschriftungen der Häuser, die teils ihre damaligen Besitzer nennen, lässt sich ein *terminus ante quem* für die Entstehung des Blattes mit dem Jahr 1633 gewinnen. Da die Herrschaft Oberwallsee in den Jahren 1625 bis 1629 von der Familie Schmidtauer auf die Eggenberger überging, darf man vermuten, dass die Zeichnung im Zusammenhang mit diesem Besitzwechsel stehen könnte.

Oberwallsee tritt uns hier jedenfalls in jenem Zustand gegenüber, in den es die Familie Schmidtauer in der Zeit um 1600 durch einen groß angelegten Umbau gebracht hatte. Durch ihn wurde die spätmittelalterliche Burg zu einem frühneuzeitlichen Schloss. Von der Hochburg ist der mächtige Baukörper des Palas, der anschließende Kapellentrakt sowie die südlich gelegenen Teile mit Gaupen, Sonnenuhr und dem Dachreiter sichtbar, der sich über dem Aufgang zur Hochburg befunden haben dürfte.

Von besonderem Interesse ist die Gestalt der Baulichkeiten an der Nordseite der Hochburg: der Altan mit Säulenbalustrade und zwei seitlichen Häuschen, ein gegen den Brunnengarten vorgelagerter Zwinger, aus dem eine – wohl hölzerne – Treppe in ein weiteres, wohl mit dem in den Quellen genannten „*Oberen Stöckl*“ identisches Bauwerk im unmittelbaren Anschluss an den Vorderen Torbau führt. Die Funktion dieses Baues, der jedoch ebenso wie der benachbarte Torturm mit Schlüsselscharten ausgestattet war, ist unbekannt. Er könnte vielleicht ebenso der Flankendeckung gedient haben wie das an die Palasrückseite angelehnte, ebenfalls aus den Schriftquellen bekannte Rondell und ein weiterer, niedriger gelegener Rundturm, die beide den Hinternen Torturm flankierten, von dem nur das Dach und die beiden frontseitigen Fenster im Obergeschoß sichtbar sind. Auch die an

den Vorderen Torbau gegen Süden anschließende Ringmauer war scharfenbewehrt und ihrerseits vom Reckturm flankiert, der ein Pyramidendach mit von welschen Hauben bekrönten Gaupen besaß.

Recht detailliert hat der Zeichner auch die Baulichkeiten in der unmittelbaren Umgebung der Burg wiedergegeben: Das Lusthaus an der Ecke des Kuchelgartens erscheint als Oktogonalbau mit gesockeltem Erdgeschoß, lisenenbelegten Kanten, einem umlaufenden Balkon im Obergeschoß und einer welschen Haube, die ihrerseits von einer Laterne bekrönt wird. Im Vordergrund ist die auf zwei Bögen ruhende gemauerte Brücke wiedergegeben, die das Tal zwischen Reuterhügel und Klausberg überspannte und sowohl als Aquädukt für die Schlosswasserleitung als auch als Verkehrsweg diente.

Standort: Stift Schlierbach, Bibliothek, Codex A I 17 (alte Signatur A-XXIV/1/1), Blatt 97.

Literatur: Holter – OWS Jbll 5/1984, S. 11, 12 – OWS Jbll 7/1986, S. 7 – OWS Jbll 10/1989, S. 12 – OWS Jbll 15/1995, S. 10–17

4.

Matthäus Merian (* 1593, † 1650), „Ober Walsee“, aus: *Topographia Provinciarum Austriacarum Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis etc.: Das ist Beschreibung Und Abbildung der fürnembsten Stätt und Plätz in den Osterreichischen Landen, Under und Ober Osterreich, Steyer, Kärndten, Crain Und Tyrol. Frankfurt am Main 1649*, Tafel [51] nach S. 58.

Spätere Auflagen: Frankfurt 1656 (Mit zwei Anhängen); 1677/79; um 1700; 1716; 1736. Faksimile der Erstausgabe von 1649, sowie der beiden Anhänge und der „*Topographia Windhagiana*“ von 1656. Mit einem Nachwort herausgegeben von Lucas Heinrich Wüthrich, Kassel-Basel 1963.

Kupferstich, 10,1 x 17,6 cm. Bez. oben: „*Ober Walsee*“.

Gemeinsam mit dem Kupferstich Vischers (Kat. Nr. 8) stellt das Blatt aus der Merian-Topographie die wohl bekannteste und am meisten verbreitete Darstellung von Oberwallsee dar, nicht zuletzt eine Folge der Beliebtheit von Merians Stichwerken, aber auch der ansprechenden und qualitätvollen Gestaltung des Blattes.

Merian gibt die Ansicht von Süden wieder, der Standpunkt des Zeichners ist in Mühlacken am Eingang in das Pesenbachtal an-



zunehmen, wenn auch die Darstellung der Umgebung stark verfremdet und formelhaft bleibt. Den Bau selbst hat man in seinen Teilen genau wiedergegeben, manches Bildelement jedoch übersteigert dargestellt (z. B. Dachneigungen!) oder auch einfach „erfunden“ (z. B. Türme anstelle der Pfeiler an der Vorburg-ringmauer, Rundtürmchen neben dem Vorderen Torbau). Dennoch lässt sich aus dem Vergleich mit den ungefähr zeitgleichen Bildern der tatsächliche Baubestand herauschälen, die Hochburg mit Palas, Kapellentrakt und südseitigen Bauteilen samt Gaupen und Dachreiter, und die Vorburg mit Meierhof, Reckturm und – sicherlich zu mächtig wiedergegebenem – Vorderem Torbau. Auch die recht „barock“ wirkende Gestalt des Lusthauses findet auf den zeitgleichen Darstellungen ihre Bestätigung. Nur auf diesem Blatt verzeichnet ist hingegen der gekrümmte Mauerzug am

Hang zum Pesenbach, von dem sich – sollte es ihn tatsächlich gegeben haben – keine Reste erhalten haben.

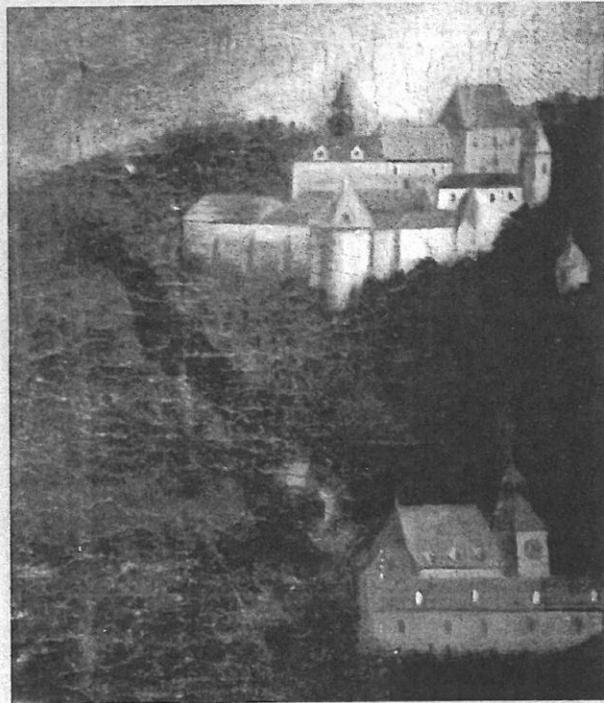
Standorte: Vielfach als Einzelblatt oder im Verband des Gesamtwerkes, u. a. Linz, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung, Inv. Nr. 392.914-C.K., 396.470-C.K. – Oberösterreichisches Landesmuseum, Graphische Sammlung, Inv. Nr. OA I 194/9 – Bildarchiv OWS

Literatur: Piper, S. 157, Fig. 165 – Grüll 1968, S. 70 – Nebehay – Wagner, Bd. II, S. 238–239, Nr. 51 – OWS Jbll 8/1987, S. 4 – OWS Jbll 10/1989, S. 15 – Feldkirchen an der Donau Gestern & heute, S. 16 – Wüthrich



5.
Unbekannter Maler, Mühlacken und Oberwallsee von Süden,
Ausschnitt aus dem ehemaligen Blatt des rechten Seitenaltars in
der Filiationkirche Pesenbach, undatiert (1663?)
Öl auf Leinwand, 195 x 138 cm (mit Rahmen). Unbez.
Am 30. Mai 1665 verfasste der ehemalige Pfleger von Oberwall-
see, Georg Kropa von Reyenstein angesichts seines nahenden
Todes ein Testament, aus dem hervorgeht, dass seine Gattin und
er zwei Jahre zuvor, also im Jahr 1663, den Florianialtar der Fili-
alkirche zum hl. Leonhard in Pesenbach „furrichten“ ließen. Wir
dürfen also mit einiger Sicherheit annehmen, dass damals der

ehemals im rechten Seitenschiff befindliche, leider anlässlich der
Kirchenrestaurierung im Jahr 1978 entfernte Altar entstand. Es
handelte sich um einen einfachen, in den Farben weiß-gold ge-
haltenen Aufbau mit Sprenggiebel und Oberbild, letzteres mit
einer Darstellung des hl. Sebastian. Das Hauptbild, das sich heute
im Pfarrhof von Feldkirchen befindet, zeigt den auf Wolken sit-
zenden und von Engeln umgebenen hl. Florian, der aus einem
Eimer Wasser auf die brennende Kirche von Pesenbach schüttet.
Die untere Zone des Bildes bietet einen Prospekt eines Teiles des
Feldkirchner Beckens, auf dem am rechten Bildrand Mühlacken
und darüber die Burg Oberwallsee wiedergegeben sind. Die An-
sicht stellt nicht nur das einzige in Farben gehaltene Bild aus der
Zeit vor dem Verfall dar, sondern bietet auch eine unmittelbare
Vergleichsmöglichkeit mit dem fast zur selben Zeit entstandenen
Stich von Georg Matthäus Vischer (Kat. Nr. 8), die belegt, dass
beide Künstler ihr Sujet recht wirklichkeitsgetreu abgebildet



haben. Deutlich sichtbar ist am Ölgemälde die Ziegelbedachung des Palas, die sich von der sonstigen, durchgehend aus Schindeln bestehenden Dachhaut absetzt. Alle markanten Bauteile der Anlage sind in teils vereinfachten Formen, jedoch korrekt wiedergegeben, wie etwa der Dachreiter auf dem Südtrakt der Hochburg, Meierhof, Reckturm, Vorderer Torbau (von der Schmalseite aus gesehen) in der Vorburg und die Baulichkeiten an der Nordseite, der Unterbau des „Altans“ und das Rondell. Rechts unterhalb der Burg erscheint das „Lusthaus“, wenn auch im Verhältnis zum eigentlichen Bau zwar etwas zu klein wiedergegeben.

Der leider unbekannte Künstler kannte ganz offensichtlich die Umgebung der Pesenbacher Kirche genau, was darauf schließen lässt, dass er entweder aus der Gegend stammte oder zumindest das Altarbild vor Ort malte.

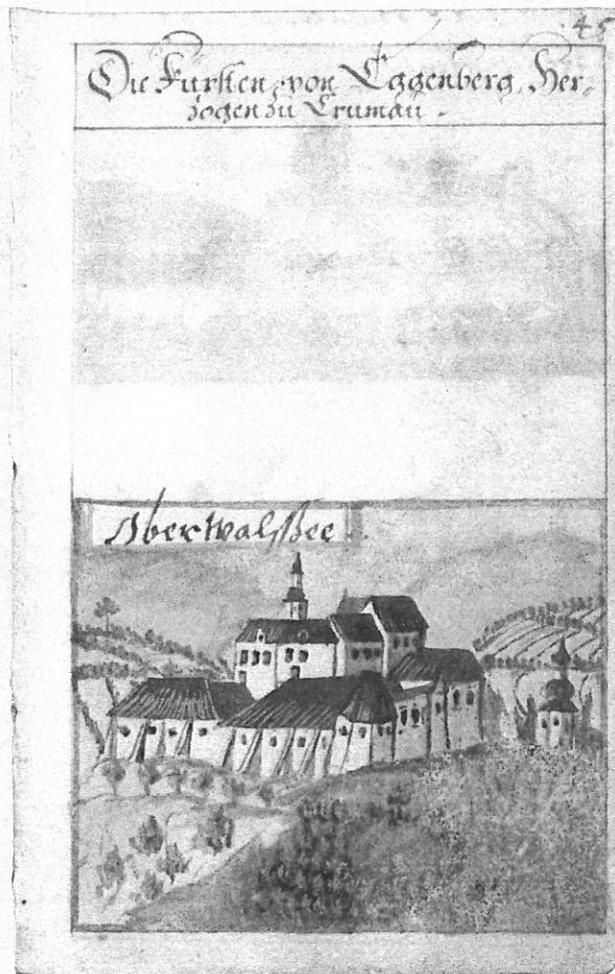
Standort: Feldkirchen, Pfarrhof (ehem. Pesenbach, Filiationkirche, rechter Seitenaltar)

Literatur: Dehio OÖ, S. 232 – Ulm, S. 158 — OWS Jbll 12/1991, S. 8–9

6.1

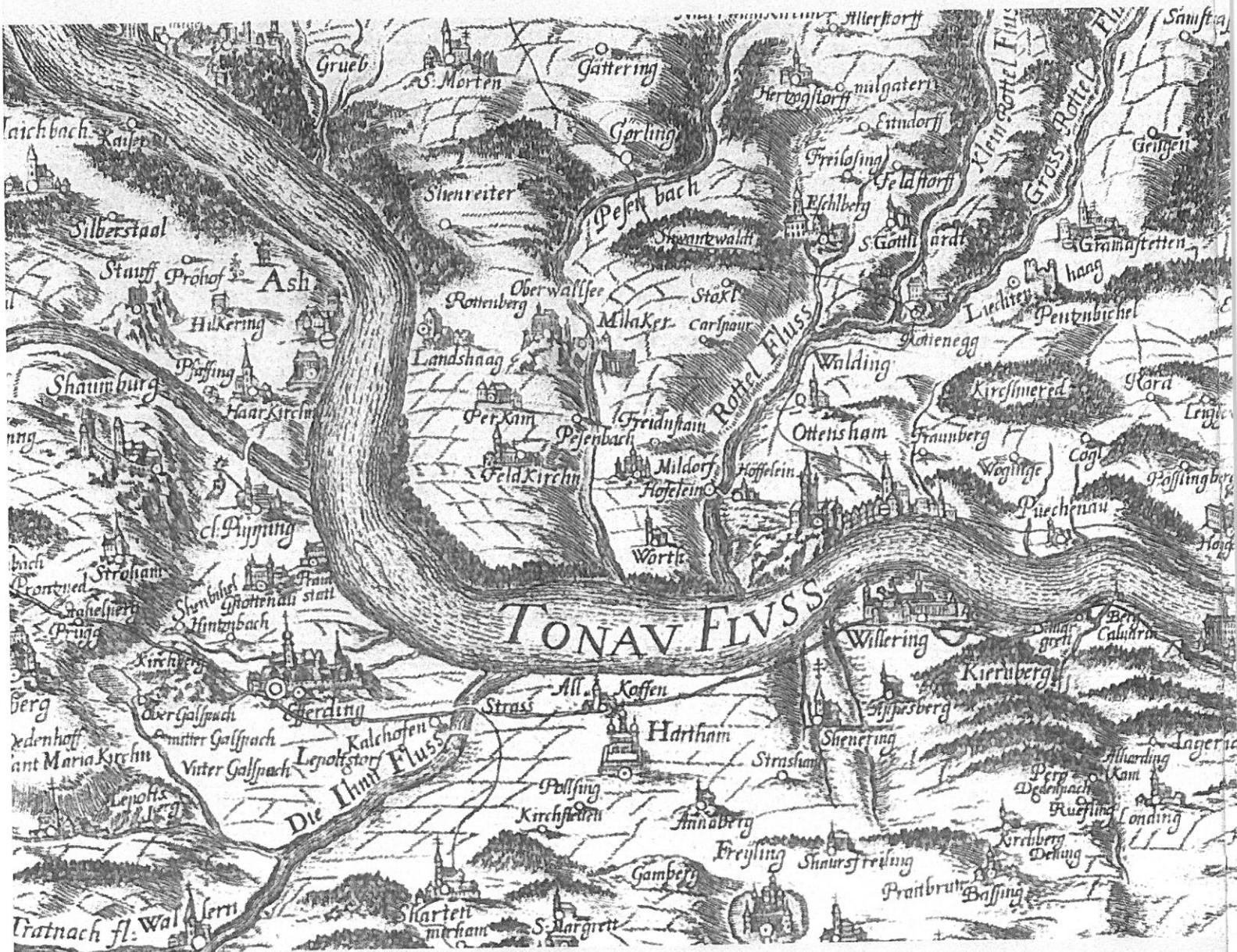
Unbekannter Maler, „Oberwalzsee“, aus: Stamm- und Schlösserbüchlein des Johann Seyfried Hager von Allentsteig (* 1611, † 1687), undatiert (ca. 1667/1670 ?), S. 45
Feder, aquarelliert, 9,5 x 14,7 cm (Seite) bzw. 6,6 x 8,1 cm (Bild).
Bez. oben: „Die Fürsten von Eggenberg, Herzogen zu Krumau“ sowie am oberen Bildrand: „Oberwalzsee“.

Johann Seyfried Hager von Allentsteig ließ in den 1660er Jahren die damaligen Besitzungen der Stände des Landes ob der Enns in Form kleinformatiger Veduten darstellen und in einem gebundenen Büchlein zusammenfassen. Die Darstellung von OWS stimmt – wie die überwiegende Zahl der Abbildungen – genau mit der Wiedergabe der Burg in der *Topographia Austriae Superioris* des Georg Matthäus Vischer (Kat. Nr. 8) überein, die allerdings erst 1674, also nach der Anfertigung des Schlösserbüchleins, im Druck erschien. Offensichtlich hat hier der – ja im Auftrag der Landstände arbeitende – Vischer dem Auftraggeber seine damals bereits als Zeichnungen bestehenden, jedoch noch nicht gestochenen Veduten zur Verfügung gestellt. Der unbekannte Künstler des Schlösserbüchleins übernimmt fast wörtlich die – heute verlorene – zeichnerische Vorlage des Vischer-Stiches, einzelne dekorative Details, wie z. B. die Dachauf-



sätze, der zweigeteilte Spitzgiebel des Vorderen Torbaues, vor allem jedoch das Gebäude vor dem Vorderen Torbau, fehlen hier. Man darf annehmen, dass sie sämtlich Zutaten des Stechers darstellen und auf der Vorlage noch nicht vorhanden waren. Damit gibt jedoch die Hagersche Zeichnung den Zustand der Burg genauer wieder als der Stich Vischers.

Die Aquarellierung erfolgte hingegen ohne Zweifel in schemati-





scher Art und Weise, der Künstler hat die dargestellten Bauten wohl kaum im Original gesehen. Die auf dem zeitgleichen Pesenbacher Altarblatt (Kat. Nr. 5) erkennbare unterschiedliche Dachhaut wurde daher im Schösserbuch durch eine – dem damaligen Zustand sicherlich nicht entsprechende – einheitliche Ziegeldeckung ersetzt.

Standort: Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Neuerwerbungen Hs 170 (ex Slg. Pachinger).

Literatur: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 81 (1926), S. 57–58 (I. Zibermayr) – Blittersdorf 1935 – Kat. Weinberg 1988, Bd. 2, S. 335, Kat. Nr. 42.04 (B. Euler) – Kat. Linz 2002, S. 178–179, Kat. Nr. 1/3/2 (H. Dimt, T. Kührtreiber) – OWS Jbll 23/2003, S. 12

7.

Georg Matthäus Vischer (*1628, † 1696), „Oberwallsee“, aus: *Archiducatus Austriae Superioris geographica descriptio facta anno 1667* (Ausschnitt); sign. am unteren Rand: *provinciam hanc peragravit, delinavit et montes et valles civitates monasteria et arces ad virum quantum proportio permisit in hunc modum concinnavit G. Vischer, Tyrolensis e Wenns, tunc temporis Parochus in Leonstain, austriae, superioris, Melchior Cüsell fecit Aug. Vind. 1669*

Kupferstich, 12 Blätter à ca. 39 x 29 cm, Landeswappen und 6 Vignetten (Salz, Eisen, Glas, Leinwand, Fischfang, Holz); spätere Auflagen: 1762 (ed. Christian Augustin Schanz, in 4 Blättern, von teils aufgestochenen Platten. Bez.: „C. A. Schantz renov. Styrae 1762“); 1808 (bei Eurich, mit Straßen von Koloman Fellner. Bez.: „Neueste, durch Einzeichnung der neuern Strassen, Wege & verbesserte Ausgabe, im Jahr 1808 Linz Im Verlage bey Friedrich Eurich“); 1826; Neudruck nach den im oberösterreichischen Landesarchiv noch vorhandenen 234 Original-Kupferplatten. Mit einer Abhandlung über Georg Matthäus Vischer, verfasst von Eduard Straßmayr, Linz 1923; Nachdruck nach Originalen der Österreichischen Nationalbibliothek. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Anton Leopold Schuller, Graz 1977; Reprint mit Kommentar von Klaus Rumpler, Wien 2005. Vischer nahm 1666 und 1667 das Land ob der Enns für eine Landkarte auf, die 1668 als Zeichnung fertiggestellt und 1669 als Kupferstich von Melchior Cüsell in 12 Blättern im Druck erschien. Er gibt das Aussehen der Anlage zwar stark vereinfacht, jedoch durchaus identifizierbar wieder: Der kompakte, vom



Dachreiter bekrönte Baukörper der Hochburg, Reckturm und Lusthaus sind als hervorstechende Merkmale klar erkennbar. Geirrt hat der Topograph lediglich in der Lage der Burg zum Pesenbach, den er an der Ostseite vorbeifließen lässt.

Standorte: u. a. Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Bibliothek

Literatur: Commenda, S. 20–21 – Dörflinger, S. 260–262 – Neunteufel 1979

8.

Georg Matthäus Vischer (*1628, †1696), „Oberwallsee“, aus: *Topographia Austriae Superioris Modernae Das ist: Contrafee und Abbildung aller Stätt Clöster Herrschafften und Schlösser, deß Ertz-Hertzogthumbs Oesterreich, ob der Ennß, welche Theils nach freyem Aug, Theils nach der Perspectivae Kunst ad vivum deliniert und abgezeichnet worden, sambt einer Specification der jetzigen Herren Possessoren und besitzer. Hervorgebracht durch Aigen-händige Mühe vnd Unkosten Georg Matthaei Vischer, der Löbl. N. O. Landschaft*

geographi. Mit Röm: Kays. Majest. Privilegio vnd Freiheit, im Jahr 1674.

Kupferstich, 14,5 x 19,8 cm; Bez. oben: „*OBERWALLSEE*“, „194“ (Paginierung in den späteren Auflagen)

Spätere Auflagen: 1677; 1709 (*Nunmehr mit einer verlässlichen Lista iesziger Eigenthümer und Besitzer, zum andermahl aufgelegt an 1709, Linz, Eurich*); 1808 (Linz, Eurich); 1826 (M. Krempelsetzer); 1832; Neudruck nach den im oberösterreichischen Landesarchiv noch vorhandenen 234 Original-Kupferplatten. Mit einer Abhandlung über Georg Matthäus Vischer, verfasst von Eduard Straßmayr, Linz 1923; Nachdruck nach Originalen der Österreichischen Nationalbibliothek. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Anton Leopold Schuller, Graz 1977; Reprint mit Kommentar von Klaus Rumpel, Wien 2005.

In den Jahren 1667/68 nahm Vischer die Bilder für seine 1674 erstmals im Druck erschienene Topographie auf. Der Stich, eine von insgesamt 222 Abbildungen des Werkes, stellt gemeinsam mit dem Stich Merians (Kat. Nr. 4) die wohl bekannteste bildliche Wiedergabe von Oberwallsee dar, wozu einerseits die weite Verbreitung der *Topographia Austriae superioris Moderna*, andererseits aber auch die klare und eindrucksvolle Komposition des Blattes beigetragen haben dürften. Das Bild zeigt Bau und unmittelbare Umgebung etwa von Süden aus gesehen in weitgehend wirklichkeitstreuher Art und Weise, hierin im Gegensatz zur freieren Wiedergabe bei Merian stehend. Der Standort des Zeichners befand sich wiederum auf der Nordseite des Sechterberges, von wo die Anlage einen besonders prominenten Anblick geboten haben muss.

Standorte: Vielfach als Einzelblatt oder im Verband des Gesamtwerkes, u. a. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung, Inv. Nr. 393.897-B.K., 572.796-B.K. – Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Graphische Sammlung, Inv. Nr. OA I 194/1; Bibliothek, Inv. Nr. I 9241a, b – Bildarchiv OWS (je ein Blatt mit und ohne Paginierung)

Literatur: Commenda, S. 127 – Rosner, S. 68 (mit Pag.) – Götting – Grull 1967, S. 113 (mit Pag.) – Nebehay – Wagner, Bd. III, S. 379, Nr. 194 – Schuller, v. a. S. 16–22 – OWS Jbll 5/1984, S. 11 – OWS Jbll 8/1987, S. 3 – OWS Jbll 10/1989, S. 14



9.

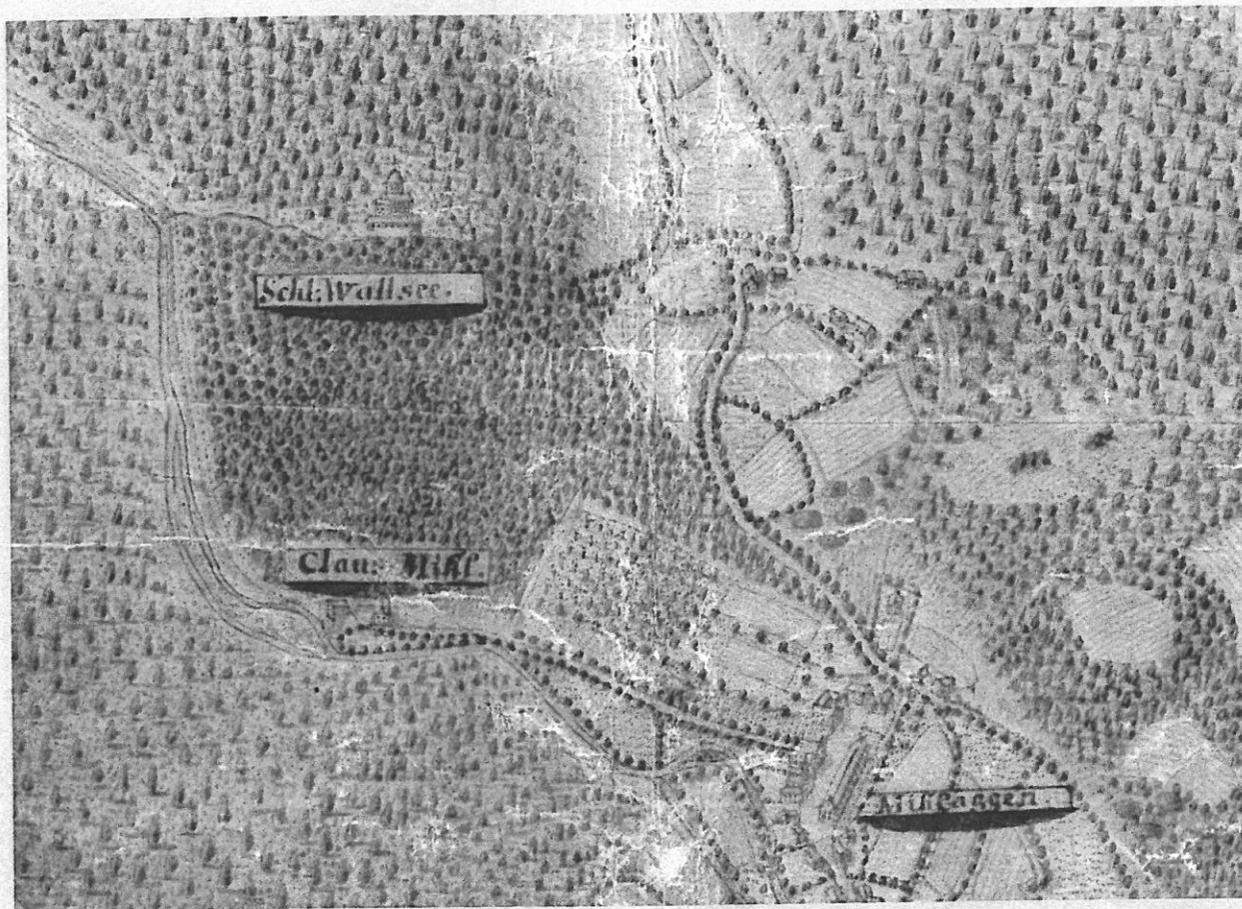
Georg Krekwitz, „Oberwallsee“, aus: *Totius Regni Hungariae superioris & inferioris accurata Descriptio. Das ist Richtige Beschreibung Deß gantzen Königreichs Hungarn Sowol was das Obere als Untere oder Niedere anbelanget Dabey dann die Beschaffenheit desselben Städte Vestungen Schlösser Städtlein Marcktflecken und angränzende Oerter Sampt allem dem jenigen was am Donau-Strom lieget und befindlich ist...*, Frankfurt – Nürnberg 1686.

Kupferstich, 6,5 x 8,5 cm. Bez. oben: „*OBERWALLSEE*“

Der aus Siebenbürgen stammende Krekwitz kopierte für sein 107 Ansichten auf 64 Tafeln beinhaltendes Stichwerk über Ungarn und den Lauf der Donau auch die Ansicht Merians von Oberwallsee (Kat. Nr. 4) bis ins Detail. Er hat unter Rücksichtnahme auf die Größe seiner Abbildungen lediglich den Bildausschnitt des Vorbildes etwas reduziert und manche Einzelheit im Bewuchs leicht verändert. Die Wiedergabe der Burg ist hingegen so gut wie identisch.

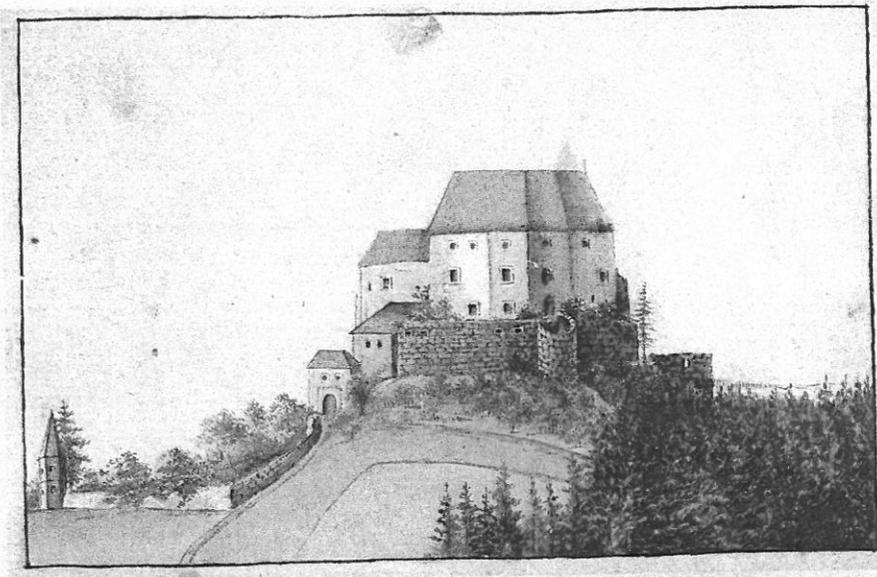
Standort: Mehrfach als Einzelblatt oder im Verband des Gesamtwerkes, u. a. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Inv. Nr. 731.672-B, 64.L.26 – Bildarchiv OWS

Literatur: Nebehay – Wagner, Bd. II, S. 86, Nr. 56



9A.
 Karl Anselm Heyss/Heiss, „Schl[oss] Wallsee“, Ausschnitt aus einer Karte der Herrschaften Oberwallsee und Mühlendorf, 1758 Feder, teilweise laviert auf Papier, auf Leinwand kaschiert, 169 x 168 cm. Bez. r. oben in Kartusche: „Geom: Mappa [ü]ber den zwischen der Löbl: Herrschaft Ober=Wallsee und Herrsch: Mildorf vermög Contract“, sign. l. u.: „Charl An: Heiss Ingenieur ... 1758. 27 (?)“. Legendenerklärung und zahlreiche weitere Angaben von Haus- und Flurnamen, „Schl: Wallsee.“

Die großformatige Karte entstand offenbar im Auftrag des Stiftes Wilhering, dessen Wappen in Allianz mit dem des Abtes Alan Aichinger (1753–1780) im linken Bildteil erscheint. Sie verzeichnet die Fluren und die Bauten, darunter auch Schloss Mühlendorf und die Burg Oberwallsee. Dem Maßstab entsprechend ist der Bau nur sehr schematisch und unter Verzicht auf alle Details, zudem als inmitten von Wald liegend wiedergegeben, was nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprach.
 Standort: Linz, OÖ. Landesarchiv, Plansammlung XVII 9
 Literatur: -



10.
Unbekannter Zeichner, Ansicht von Osten, undatiert (um 1800, vor 1819 ?)

Feder, laviert, 8 x 12,5 cm. Bez. r. u.: „18/T“

Das kleine, sehr sorgfältig gearbeitete Blatt liegt dem Klebeband mit Werken Anton von Spauns (vgl. Kat. Nr. 13–19) bei, dürfte jedoch aufgrund seiner Zeitstellung, aber auch des unterschiedlichen künstlerischen Erscheinungsbildes wegen nicht von seiner Hand stammen.

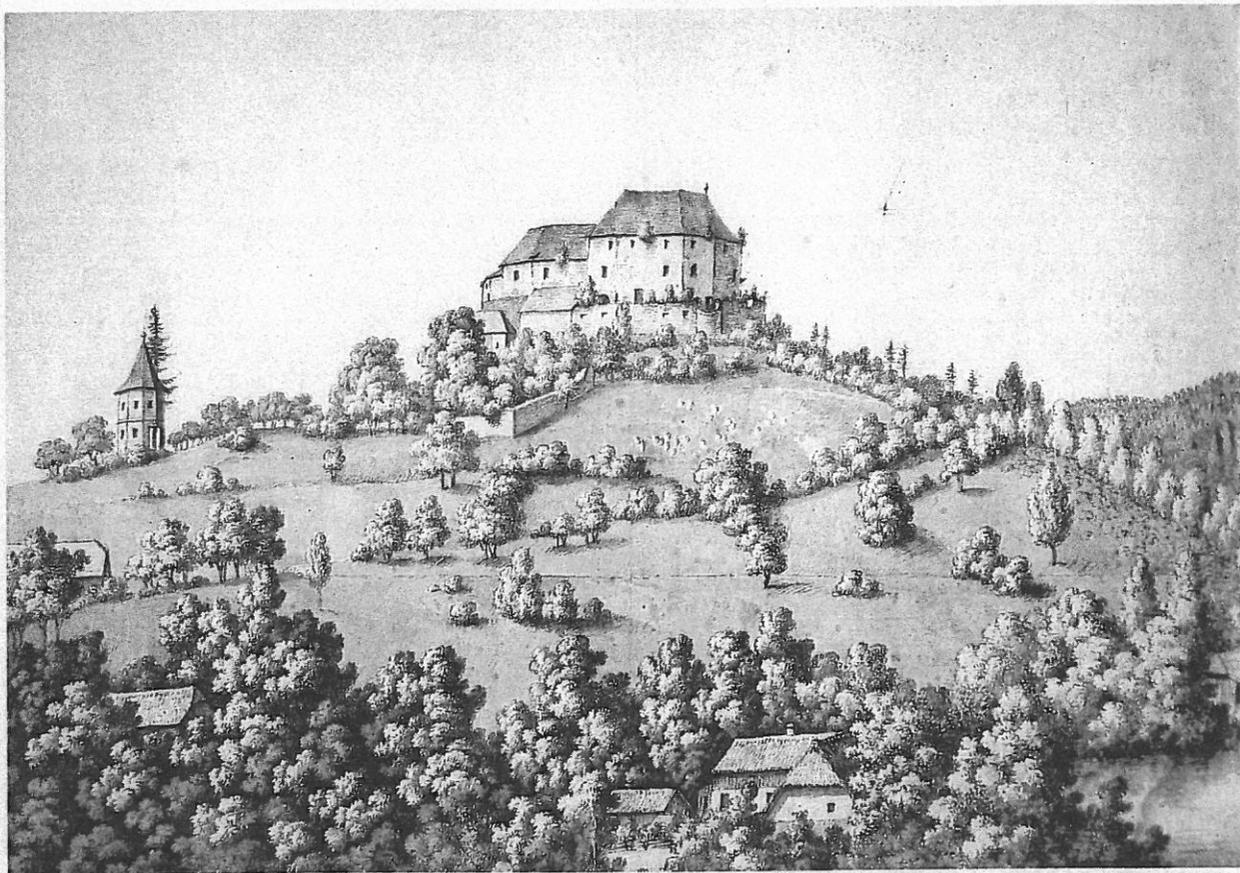
Es zeigt die bereits in beginnendem Verfall befindliche, in ihren wesentlichen Teilen jedoch noch überdachte Anlage von Osten in etwas überlängten Proportionen, jedoch sehr getreuer Wiedergabe der Details. So stellt das Blatt gemeinsam mit der „Schlierbacher“ Ansicht (Kat. Nr. 3) und der Zeichnung Lulus von Thürheim (Kat. Nr. 11) die wesentlichste Quelle für die Rekonstruktion der Ostseite der Anlage dar.

Der Hochburg mit Palas und anschließender Kapelle sind die Bauten der Ostseite vorgelagert. Deutlich ist die Zufahrt mit dem Vorderen Torbau und rechts daneben das vermutliche „Obere Stöckl“ erkennbar, rechts anschließend der zwingerartige

Unterbau des „Althans“, das – bereits ruinöse – Rondell sowie der ebenfalls bereits dachlose Hintere Torbau. Am linken Bildrand erscheint das Lusthaus, dessen Wiedergabe mit derjenigen Lulus von Thürheim (Kat. Nr. 11) übereinstimmt.

Für die Datierung der Zeichnung gibt die wahrscheinliche Abtragung der aus Ziegeln bestehenden Dachhaut des Palas im Jahr 1819 einen *terminus ante quem*. Der Detailvergleich des vorliegenden Blattes und der Arbeit Thürheims zeigt, dass letztere etwas jünger sein muss, womit für die Entstehungszeit unserer Zeichnung die Zeit um 1800 naheliegt.

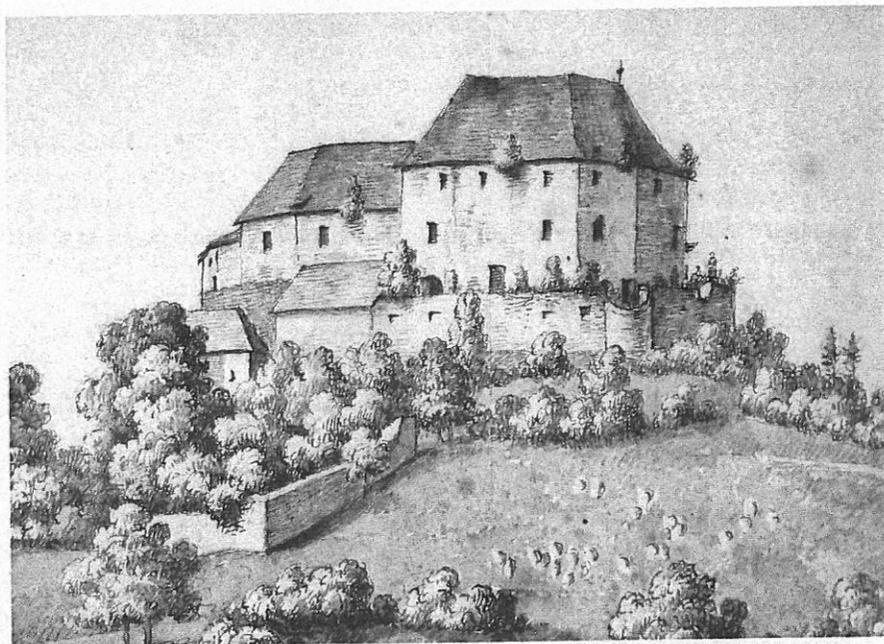
Standort: Traunkirchen, Privatbesitz
Literatur: -



11.
Lulu von Thürheim (* 1788, † 1864), Ansicht von Osten, undatiert (vor 1819 ?)
Tusche/Feder, laviert, 27,5 x 37 cm. Auf der Rückseite zweimal bez. (vielleicht von fremder Hand): „Oberwallsee“
Das umfangreiche Œuvre der „hochbegabten Dilettantin“ (C. Radler) Lulu von Thürheim enthält eine beachtliche Anzahl von Ansichten oberösterreichischer Landschaften und Bauwerke, darunter auch ein undatiertes Blatt mit einer Ansicht von Oberwallsee. Es handelt sich um ein wohl vor Ort entstandenes, ohne

Zweifel auf Autopsie beruhendes Werk, der Standort der Künstlerin muss sich ungefähr im Bereich des Häusels am Gerna befinden haben.

Wiedergegeben ist die gesamte Ostseite des Burghügels mit den umgebenden Häusern. Für die Rekonstruktion der – heute ja zur Gänze unter Tag liegenden – Ostseite der Hochburg stellt das Blatt gemeinsam mit der „Schlierbacher Ansicht“ (Kat. Nr. 3) und einem anonymen Blatt aus der Zeit um 1800 (Kat. Nr. 10) die bildliche Hauptquelle dar. Deutlich sind der Unterbau des aus den Schriftquellen bekannten „Althans“, der allerdings seine Ba-



lustrade bereits verloren hat, und das bereits dachlose, nördlich anschließende Rondell erkennbar, das die weiterführende Mauerflucht zum ebenfalls bereits ruinösen Hinteren Torbau schützte und später als Aufbewahrungsort für Musikinstrumente diente. Südlich an den „Althan“ anschließend befand sich ein weiteres an die Hochburggringmauer angelehntes Bauwerk mit Pultdach, das den südseitigen Eingang zur Kapelle sowie ein anschließendes Stiegenhaus, dessen Reste noch in situ erkennbar sind, überdeckte („Oberes Stöckl“). Vom weiters anschließenden Vorderen Torbau ragt leider nur ein Teil aus dem Baumbewuchs hervor, ebenso verdeckt ist der Reckturm. Die Bauten der Hochburg tragen noch durchwegs ihre Bedachung, lediglich der beginnende Baubewuchs in der Dachzone lässt den bevorstehenden Verfall erahnen.

Die unmittelbare Umgebung der Burg zeigt sich als bäuerliches Nutzland mit Wiese und Baumbewuchs, deutlich sichtbar ist die Stützmauer an der Nordostecke des Kuchelgartens und vor allem das Lusthaus, das Lulu von Thürheim viel wirklichkeitstreuer

wiedergibt als die Topographen der Barockzeit (Kat. Nr. 3, 4, 8). Es erscheint als zweigeschoßiger, turmartiger Bau auf wohl oktagonalem Grundriss und trägt ein Zeltdach mit Anschübling. Der bei Merian und Vischer unmissverständlich dargestellte Umgang im Obergeschoß und die aufwendige Dachkonstruktion mit Zwiebelhaube und Laterne bestand zu Thürheims Zeiten offensichtlich nicht mehr, nun trennt lediglich eine Putzleiste die Geschoße.

Die Datierung des Blattes lässt sich nicht aus dem Œuvre der Künstlerin gewinnen, sondern lediglich aus dem Zustand der Anlage. Wenn man ein Schriftdokument aus dem Jahr 1819 dahingehend interpretieren darf, dass man zu diesem Zeitpunkt die aus Ziegeln bestehende Bedachung des Palas abnahm, müsste die Zeichnung davor entstanden sein, was auch recht gut mit der künstlerischen Entwicklung Lulus von Thürheim übereinstimmen würde.

Standort: Wien, Privatbesitz

Literatur: Kat. Linz 1995, passim (zur Künstlerin)